

Kultur

Nordschleswig – Dänemark

Kulturkommentar

Die Sache mit dem Du

Ein paar Dinge über mich: Ich bin eher introvertiert und manchmal unsicher in sozialen Situationen. Und dadurch tun sich manchmal absurde Probleme auf.

Ein Beispiel: Bei uns in der WG in Deutschland müssen manchmal Dinge repariert werden. Meist sind die Handwerker unkompliziert, zwar ein bisschen grummelig, aber freundlich. Da liegt einem dann schnell das „Du“ auf den Lippen. Andererseits siezt man sich doch in Deutschland grundsätzlich... Wie oft habe ich mir da eine Zwischenform gewünscht, quasi ein „Su“.

In einer meiner ersten Mails an Christian Andresen, Geschäftsführer des „Nordschleswigers“, siezte ich ihn – weil man das in Deutschland eben so macht. Prompt kam die Antwort: „Hier siezt man nur die Königin – aber daran wirst du dich schnell gewöhnen.“

Er sollte recht behalten.

Ich war es von vorherigen Praktika ja gewohnt, dass man sich in Redaktionen duzt (Ja, auch in Deutschland), und doch war es hier noch einmal ein ganz anderes Gefühl. Nach meiner ersten Woche fühlte ich mich so angekommen, wie nach einem Monat bei einem Praktikum in Deutschland. Sicher, das liegt nicht ausschließlich am generellen „Du“ hier, aber ich denke, es hat schon einen Großteil beigetragen.

Denn zum Beispiel mag ich telefonieren nicht wirklich. Irgendwie ist man so gewohnt, über social media zu kommunizieren, da fühlt sich ein unangekündigter Anruf fast unhöflich an. Und dann diese „Formeln“: „Ja, Herr Sowieso, hier ist Anna-Lena Schiemann, hätten Sie vielleicht eventuell Zeit für ein gaaaanz kurzes Interview?“

Nach knapp zwei Wochen in Dänemark klingt das eher so: „Hallo, hier ist Anna-Lena vom ‚Nordschleswiger‘, hast du kurz Zeit?“ Klingt vielleicht ähnlich, fühlt sich aber anders an. Das „Du“ hier vereinfacht mir vieles. Und vor allem fühle ich mich nicht immer so fürchtbar erwachsen, wenn mich jemand siezt. Ich habe da einen Vorschlag, inspiriert von der dänischen Etikette: Ab heute siezen die Deutschen nur noch Angela Merkel, und den Rest dieses komplizierten Gehabes lassen wir einfach wegfallen.

Anna-Lena Schiemann
Praktikantin

Die veröffentlichten Kulturkommentare geben die persönlichen Meinungen der Autoren wieder.

42 Jahre Wartezeit auf den Thron

Poul Smidts Biografie über den Dänenkönig Frederik 8. vermittelt tiefen Einblick in die dänische Geschichte von 1848 bis 1912

Von Paul Sehstedt

NORDSCHLESWIG Kronprinz Frederik musste ganze 42 Jahre warten, eher er nach seinem Vater 1906 den dänischen Thron besteigen konnte. Seine sechsjährige Regierungszeit endete abrupt mit seinem plötzlichen Tod auf offener Straße in Hamburg Altona. Für diesen dramatischen Abgang wurde König Frederik VIII. berichtigt. Über diesen unbeachteten Kronprinzen hat der Schriftsteller und Journalist Poul Smidt nun ein 496 Seiten starkes Buch geschrieben, eine politische Erzählung, wie der Buchdeckel verrät.

Frederik VIII. war erst der

zweite Monarch aus der Glücksburger Dynastie, die den dänischen Thron bestieg. Frederik VII. blieb kinderlos, und daher wurde um eine Nachfolge gesucht. Prinz Christian zu Glücksburg wurde auserwählt und regierte als Christian IX. von 1864 bis 1906. Die lange Wartezeit nutzte der Kronprinz, um sich für die Regentenaufgabe vorzubereiten. Noch bevor er König wurde, trug sein Sohn Carl einen Königstitel. Er wurde 1905 zum König von Norwegen gewählt und nahm den Namen Haakon VII. an.

Der Dynastiewechsel von der Oldenburger auf die Glücksburger Linie musste mit den benachbarten

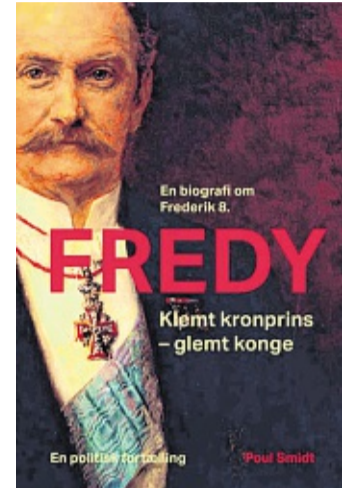
Größmächten abgestimmt werden, und besonders die britische Königin Victoria war dem „deutschen“ Prinzen aus Glücksburg nicht wohlgestimmt.

Als Kronprinz Frederik VIII. ins heiratsfähige Alter kam, unterband Victoria jede Möglichkeit, dass er sich mit einer ihrer Töchter vermählte.

Smidts politische Erzählung vermittelt einen tiefen Einblick in die Ära von 1848 bis 1912 und beleuchtet das dänische Königshaus aus einem neuen Winkel. Der Verfasser erhielt von Königin Margrethe II. die Genehmigung, den umfangreichen Briefwechsel, den Frederik mit seinen Eltern führte, zu

verwenden. Die Königsfamilie übte harsche und direkte Kritik an der politischen Führung. Dadurch erscheinen die Ereignisse, die zum Krieg gegen Preußen und Österreich führten, in einem anderen Licht als die landläufige Auffassung, die in älteren Geschichtsbüchern wiedergegeben wird.

„König Christian IX. wird als der Schwiegervater Europas angepriesen, und die Geschichte verbindet seinen Enkel Christian X. mit dem Anschluss Nordschleswigs 1920 an Dänemark“, sagt Smidt. „Dazwischen liegt Frederik VIII., der eher für seinen Tod als für sein Leben bekannt wurde.“



Poul Smidt: **Fredy – Klemt kronprins – glemte kongen.** En politisk fortælling.

Gyldendal, 496 Seiten, gebunden, 349,95 Kronen

Grenzland auf dem Museumsberg

Die Ausstellung steht, doch noch kann kein Publikum rein / Es wartet eine sehenswerte Ausstellung über 100 Jahre Grenzland

Von Antje Walther

FLENSBURG Museumsdirektor Michael Fuhr weiß, was Journalisten wollen. „Wann machen wir dicht?“, sei doch sicher die drängendste Frage der Kollegen, die gestern die Pressekonferenz besuchten, zum Teil erstaunt über ihr Stattfinden. Und tatsächlich sei er just fünf Minuten zuvor über die Schließung städtischer Einrichtungen ab Montag informiert worden.

Der ganz große Pomp mit Preview, VIP-Schicht, Grußworten deutscher und dänischer Ministerinnen sowie der Staatsministerin im auswärtigen Amt entfiel. Doch die neue Ausstellung „Perspektivwechsel 2020 – 100 Jahre Grenzgeschichten“ steht – und irgendwann wird das Publikum dann auch wieder ins Museum gehen können.

„Anlass, aber nicht Inhalt der Ausstellung“, wie Fuhr es formulierte, ist der 14. März. An diesem Tag jährt sich zum 100. Mal „die Abstimmung über die Grenze in der zweiten Zone“, sagte Fuhr. Sonnabend sollten auch die Ministerinnen Joy Mogensen und Michelle Müntefering den Unesco-Antrag „The Danish-German minority model – a framework safeguarding peaceful integration within a diverse region“ unterzeichnen mit dem Ziel, dass dieses Modell ins immaterielle Kulturerbe aufgenommen wird. Aber „aufgeschoben ist nicht aufgehoben“, meinte der Museumschef.

Der Modellhaftigkeit der Region widmet sich eine der zahlreichen Fragen in fünf thematischen, nicht chrono-



In die Zukunft kann Museumschef Michael Fuhr nicht blicken, aber er hofft, dass möglichst viele Menschen die Ausstellung besichtigen können bis zum 31. Oktober.

FOTO: INA REINHART

logisch gestalteten Räumen dieser aufwendigsten städtischen Ausstellungen aller Zeiten. Eine Million Euro habe die Stadt in die Hand genommen dafür.

Bilderbuchausstellung

Ein Jammer, dass Corona auch an ihr Spuren hinterlässt. Denn sie ist eine Bilderbuchausstellung und erlebbar. Da ist zum einen

die Anregung, die Michael Fuhr der Lokalpolitik zuschreibt, nämlich die zur Schau selbst und zur Bürgerbeteiligung. Mindestens eine Interaktion wartet in jedem der Räume auf den Besucher: sei es, Wahlplakate selbst mit Slogans zu versehen (konsequent in pink oder orange), mit Kärtchen und Klammer auf einem großartigen Stadtmodell (mit 13 Einrichtungen, die ohne Flensburg als

Grenzstadt nicht wären) zu verorten, was fehlt und dort hingehört, oder auf einer orange-magenta-geteilten Wand die Zukunft der Grenzregion buchstäblich zu gestalten. Lasse Svan, der SG-Handballer, hat schon einen Wunsch verortet, und zwar „en bro“, eine Brücke, über die Förde.

In gewisser Weise ist auch das Identifikationsangebot, wie Nina Holsten vom Aus-

stellungsteam gwf aus Hamburg es nennt, interaktiv. Der Zugang zum „abstrakten Konstrukt“ der Grenze, so Historikerin Holsten, erfolgt über den Alltag der Menschen in diesen 100 Jahren seit 1920.

Geschichten der Bürger

Die Nähe gelingt deshalb so galant, weil viele der Geschichten hinter den Exponaten die Bürger selbst während der insgesamt drei Jahre langen Planungsphase beigetragen haben.

Fuhr gefällt besonders der Kinderreisepass, dem Mutti, als er voller Stempel war, schlicht Seiten aus einem Schulheft angeklebt hat. Zum Pass passt Fuhrs Lieblingszitat im Zukunftsraum von Brecht Anfang der 40er über den Pass als edelstes Teil des Menschen. Flensburgs Rolle im Nationalsozialismus oder der Runde Tisch (umringt von Stühlen von Eiermann und Jacobsen) stellen sich der Herausforderung, diesen Teil der Historie zu würdigen. Die Multimedialität schließlich auch dank bewegten Bildmaterials, darunter von Karsten Wiesel und von 2020-Clips von Forward, macht Spaß.

Sehenswert und ebenfalls irgendwann für die Öffentlichkeit einzusehen ist im Schiffahrtsmuseum schließlich der Zugang zum Thema Grenze von Wasserseite, von der Förde. Museumschefin Susanne Grigull sagt, die Themen reichten von der Butterfahrt bis zu kuriosen Auswüchsen der Seebestattung.